

LEVI, H.W. & DANZER, B. (Hrsg.), 1995. Umweltverträgliches Wirtschaften. Von der Utopie zum operativen Ziel. 142 S., kartoniert. – S. Hirzel, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart. ISBN 3-8047-1396-3. DM 38.–.

Das Buch enthält die Referate des im Juni 1994 von der Karl Heinz Beckurts-Stiftung in Leipzig durchgeführten, gleichnamigen Symposiums. Die Stiftung – ihr Kuratorium umfasst neben zwei Bundesstaatssekretären ein gutes Dutzend leitende Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft – veranstaltet jährlich Symposien zu gesellschaftspolitisch relevanten Themenkomplexen, die Wissenschaft und Wirtschaft gleichermaßen betreffen. Es werden dazu jeweils etwa 50 deutsche Teilnehmer *ad personam* eingeladen. Dieses Umfeld zeigt, dass diese wichtigen Veranstaltungen notwendigerweise stark deutsche Blick- und Standpunkte zum Ausdruck bringen. Der Stiftungsvorsitzende H.W. LEVI schreibt in der Einleitung: «Noch 1980, als in Deutschland «Die Grünen» als Partei entstanden, schienen diese eher ein Verein von idealistischen Spinnern zu sein als eine ernstzunehmende politische Kraft. [Inzwischen] hat sich hier Grundlegendes geändert. ... Die «Spinner» – oder jedenfalls viele von ihnen – haben verstanden, dass es Geld kostet, sich ihren Idealvorstellungen zu nähern, und dass dieses Geld nur in der Wirtschaft verdient werden kann. Die «Realpolitiker» haben gemerkt, dass auch hier gilt, «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein» und füttern nun auch gesellschaftliche Emotionen. Darüber ist aus der Idealvorstellung einer umweltverträglichen Wirtschaft ein mit einigem Idealismus verfolgtes operatives Ziel geworden.»

In 11 Aufsätzen wird versucht, dem Prozess der Operationalisierung nachzugehen. Im ersten Kapitel «Begriffe – Modelle – Konflikte» wird in zwei Aufsätzen der intellektuelle Hintergrund der Operationalisierung beleuchtet. Interessant sind besonders die *Bemerkungen eines Philosophen* von J. Mittelstrass, in denen er grundlegende Begriffe klärt und dabei Stellung zu ebenso grundlegenden Konflikten nimmt. Die Normen für unseren Umgang mit der Umwelt seien nicht von der Natur vorgegeben, sondern werden von der Gesellschaft gesetzt. Schutz der Umwelt sei ein kulturelles Unternehmen und damit von der Gesellschaft frei gestaltbar. Er weist dann auf die Grenzen hin, an die die Umweltökonomie bei ihrem Bemühen um Monetarisierung von Umweltgütern stösst. Schliesslich betrachtet er die Umweltethik, die, da die Umwelt ja nur dadurch, dass sie vom Menschen reflektiert wird, Gegenstand der Ethik werden kann, nur eine anthropozentrische sein könne. Demgegenüber entwickelt F. Meyer-Krahmer drei industrielle Leitbilder umweltverträglichen Wirtschaftens und kommt zum Schluss, dass die Forschung zu den Fragen, unter welchen Bedingungen Innovationsstrategien technisch machbar, betriebswirtschaftlich rentabel und volkswirtschaftlich sowie ökologisch wünschbar sind, noch ganz am Anfang stehe. Die Konfliktlinie zwischen Gewinnern und Verlierern verlaufe nicht zwischen links/rechts, ökologisch/nichtökologisch oder Arbeitgeber/Arbeitnehmer, sondern

quer durch Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. – Das zweite Kapitel «Umweltverträglichkeit als Innovationsimpuls» basiert auf der These, dass aus dem Bemühen um umweltverträgliches Wirtschaften vielfältige Impulse für Innovationen erwachsen. Das grosse Kapitel ist in die drei Unterkapitel «Technische Innovation», «Ökonomische Innovation» und «Politische Innovation» mit je zwei Aufsätzen gegliedert. Hier werden exemplarische Beispiele von technischen und wirtschaftlichen Erfolgen präsentiert. Beim Thema der politischen Innovation geraten der Mann aus der Wirtschaft (Für und Wider staatlicher Eingriffe in unternehmerisches Handeln im Interesse umweltverträglichen Wirtschaftens; negative Aspekte am Beispiel Energiesteuer) und der Mann aus der Politik (Ja zu Ökosteuern als klassisch marktwirtschaftlichem Instrument) in eine engagierte Kontroverse. – Das dritte Kapitel «Die neuen Bundesländer – ein Feld für Innovationen» ist den neuen Bundesländern gewidmet und geht somit unsere Zürcher Leser nicht direkt an. Es ist aber interessant zu sehen, dass erwartet wird, dass sich der katastrophale Zusammenbruch der ehemaligen DDR-Industrie letztlich als Triebfeder für eine hochinnovative Industrientwicklung erweisen werde. K. Beckers *Recente Rohstoffe – eine Alternative zu den fossilen* mit seinem Konzept zum geplanten Verwertungszenrum Sachsen-Anhalt Süd scheint mir da besonders ideenreich. Stichwort: «Aus dem Stoffgefühl des Chemikers heraus gibt es keinen logischen Grund, die natürlichen Deponien als Rohstoffquellen und die anthropogenen als Abfall zu bezeichnen.» – In seinem weitblickenden Abschlussvortrag *Von der Idealvorstellung zum operativen Ziel: Wo stehen wir?* fasst K. Töpfer (1987–94 Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, seit 1994 Bundesminister für Raumplanung, Bauwesen und Städtebau) das Thema der Tagung zusammen und gibt einen Überblick über die (internationalen) Aufgaben der Umweltpolitik, die marktwirtschaftlichen Instrumente des Umweltschutzes und umweltverträgliche Wirtschaftsentwicklung (Investitionen, Wettbewerbsfähigkeit, Management). Stichworte: «Viel zu lange wurde die Natur von der Wirtschaft als «öffentliches Gut» aufgefasst, das jederzeit von jedem kostenlos und unbegrenzt benutzt und konsumiert werden kann.» ... «Solange die langfristigen Schäden nicht bemerkt wurden und niemand dafür bezahlen musste, unterstützte der kurzfristige wirtschaftliche Erfolg den Glauben an die Ideale Wirtschaftstheorie (Adam Smith, 1776) und förderte eine jahrhundertelange Entwicklung unbemerkter Fehlallokationen. Für Situationen, die sich über längere Zeit anbahnen, scheint der Markt blind zu sein.» Ferner: «Die Reparatur von Umweltzerstörungen ist ungleich teurer als ihre Vermeidung ...» und (zum globalen Problem) «Zerstörung der Umwelt ist nicht unvermeidlicher Preis für die industrielle Entwicklung der Länder» sowie «In einer Welt, die sich rascher wandelt als je zuvor ... bricht die Zukunft in unser Leben ein, und es ist deshalb wichtig, sich gründlich mit diesem Veränderungsprozess zu befassen».

G. BENZ